



Netzwerktagung Nationale Demenzstrategie:

Der digitale Wandel - neue Chancen für die
Unterstützung und Versorgung von Menschen mit
Demenz?

Forum 4:

Forschung zu Technologien für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen:

im Rahmen der Netzwerktagung Nationalen Demenzstrategie:

Der digitale Wandel - neue Chancen für die
Unterstützung und Versorgung von Menschen mit
Demenz?

Vortrag:

Partizipative Entwicklung von Technik mit Menschen mit Demenz – Status Quo und ausgewählte Impulse

Prof. Dr. Manuela Weidekamp-Maicher

Hochschule Düsseldorf

Inhalte des Vortrags

- 1) Partizipation von Menschen mit Demenz an Technikentwicklung
- 2) Besonderheiten partizipativer Forschung und Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz
- 3) Partizipative Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz – Ausgewählte Impulse

Inhalte des Vortrags

- 1) Partizipation von Menschen mit Demenz an Technikentwicklung**
- 2) Besonderheiten partizipativer Forschung und Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz
- 3) Partizipative Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz – Ausgewählte Impulse

Kann von einem Goldstandard der Beteiligung von Menschen mit Demenz an Technikentwicklung gesprochen werden?

• **Nein!**

- **Partizipation – Was?** →
Differente **Verständnisse** von Partizipation im interdisziplinären Kontext
- **Partizipation – Wozu?** →
Unterschiedliche und teils widersprüchliche **Ziele** von Beteiligung
- **Partizipation – Wie?** →
Unterschiedliche methodologisch-methodische Verständnisse zur **Umsetzung** von Partizipation

• **Warum?**

Verschiedene **wiss. Disziplinen** (technische, gestalterische, soziale etc. Disziplinen)

Verschiedene **Forschungsfelder** (Technikentwicklung, Demenzforschung, Partizipationsforschung)

Gesellschaftliche Bereiche (Politik, Versorgung, Zivilgesellschaft)

Was ist Partizipation?

Annäherung an eine Definition

- Mit Partizipation wird ein „**Phänomen** gefasst“, das „das **Verhältnis von einzelnen Menschen zu größeren Zusammenhängen**“ thematisiert. (Scheu & Autrata 2013, S. 11)
- Partizipation = „...**Einflussnahme auf das subjektiv gesellschaftlich oder sozial Ganze.**“ (Autrata 2013, S. 18)
- Partizipation bezieht sich auf „... **Teilhabe an Prozessen der Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse im weitesten Sinne**“. Es kann sich dabei um Teilhabe an **Entscheidungen** handeln oder aber um „**praktische Tätigkeiten, die gesellschaftlich wirksam sind**“. (Aner 2016, S. 143)

Was ist Partizipation?

Verschiedene Grundverständnisse

Funktional-instrumentelle Perspektive

- Konsument*innen- / Nutzer*innenorientierte Partizipation (Aner 2016)
- „Partizipation wird nur so und da gewünscht, wo sie nützlich ist“ (Scheu & Autrata 2013, S. 7), sie „hat (...) die Funktion einer Problemlösungs-Semantik“ (ebenda, S. 20)
- Dient dem Erfolg des Projektes
 - Funktionalisierte, limitierte, instrumentalisierte Partizipation

Normativ-politische Perspektive

- Demokratische, politische Partizipation (Aner 2016)
- Menschzentrierte, subjektorientierte (und an individueller Lebensqualität orientierte) Partizipation, die danach fragt, „was Menschen mit Partizipation erreichen wollen und warum Partizipation für sie wichtig ist.“ (Scheu & Autrata 2013, S. 7)
- Dient der Erreichung absoluter Werte, z.B. Selbstbestimmung, Teilhabe
- Normative, werteorientierte Partizipation

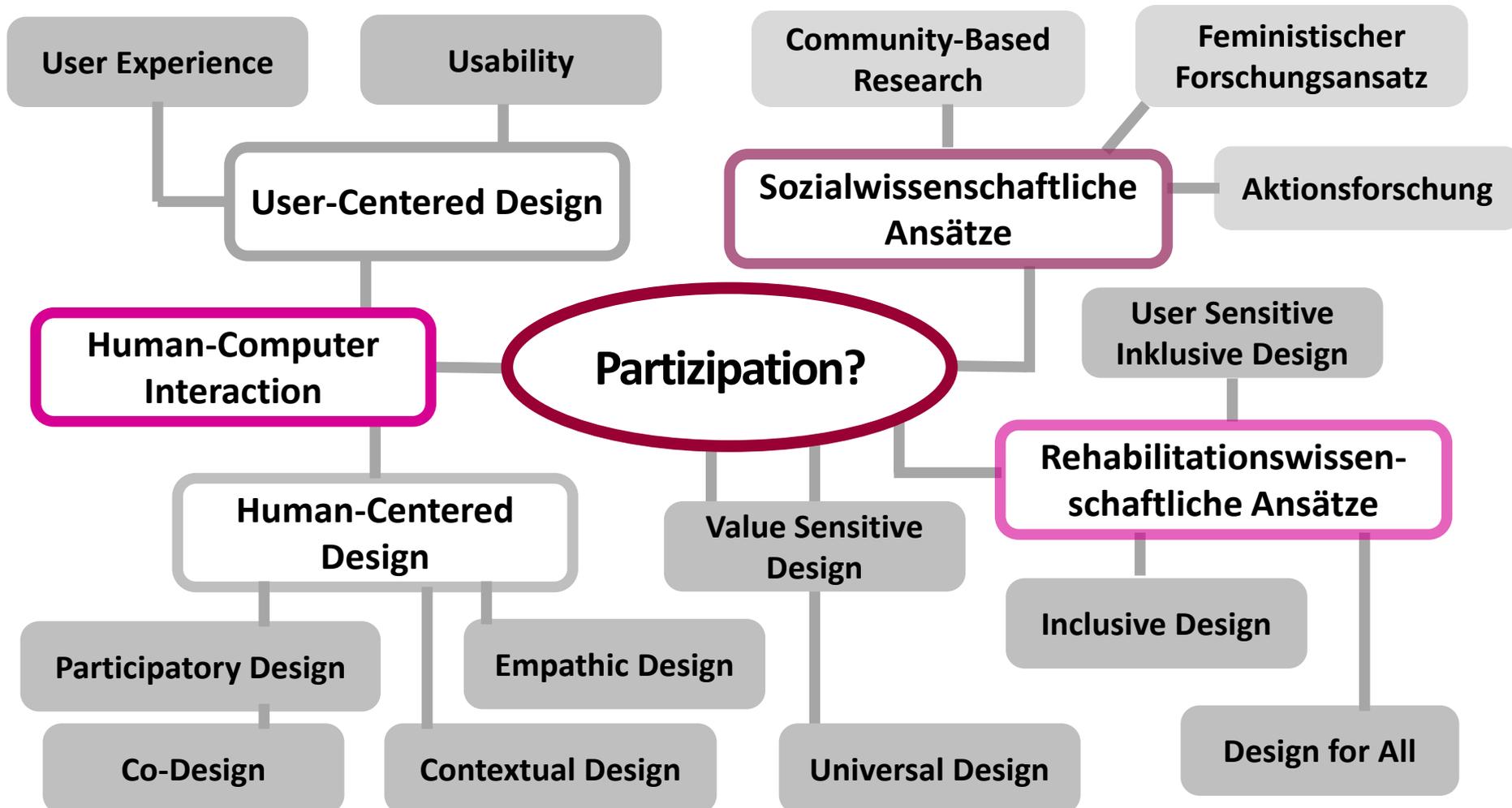
Partizipative Forschung – Gemeinsamkeiten (?)

- Betonung einer – mehr oder minder partnerschaftlichen – Beteiligung von nicht professionell Forschenden am Forschungsprozess mit dem Ziel, nicht nur zur Wissensproduktion, sondern zur praktischen Veränderung zu gelangen. (von Kardorff & Schönberger 2010)
- „...a systematic inquiry, with the collaboration of those affected by the issue being studied, for the purposes of education and of taking action or effecting change.“ (Cargo & Mercer 2008, S. 328)
- „Central to the concept of PR (participatory research, d.A.) is an acknowledgement of the trilogy of power, people and practice.“ (Higginbottom & Liamputtong 2015, S. 3)
 - **Power**: Umverteilung von Macht
 - **People**: Beziehung unter (Co-)Forschenden als wesentliche Grundlage des Forschungsprozesses
 - **Practice**: Veränderung einer bestimmten Praxis durch Forschung und Aktion

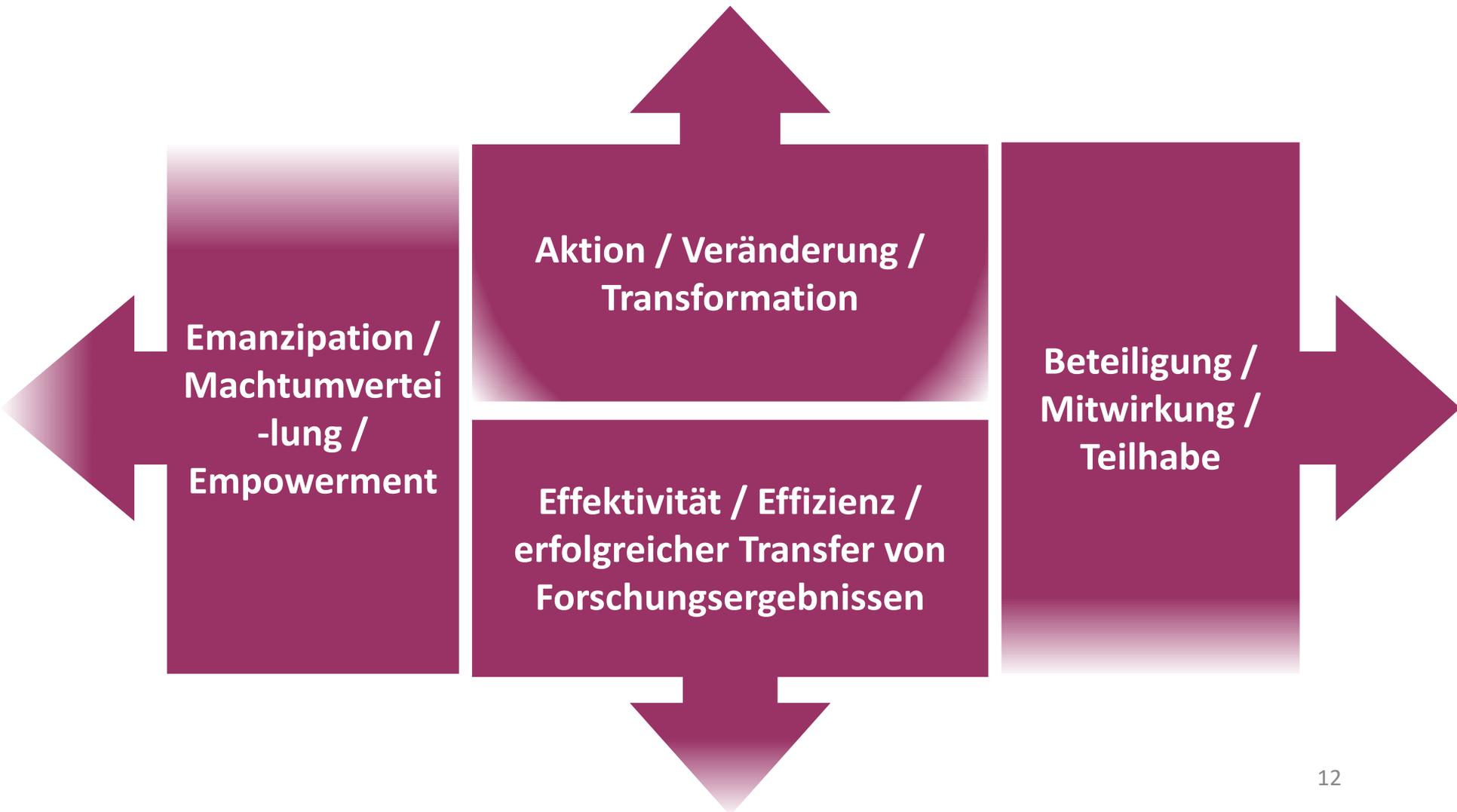
Partizipative Forschung – Unterschiede

- Unterschiedliche theoretische Grundprämissen, auf denen partizipative Ansätze beruhen
- Unterschiede in den ideologisch-normativen Fundierungen, die den Entwicklungsprozess der Ansätze präg(t)en
- Differenzen im methodologischen Verständnis von Partizipation, die mit der Wahl von Methoden verbunden sind
- Unterschiede in disziplinspezifischen Forschungsverständnissen, die partizipativen Ansätzen einen bestimmten Platz innerhalb der jeweiligen Disziplin zuweisen
- Unterschiede im wissenschaftstheoretischen Verständnis partizipativer Forschung (als Methodologie, Forschungsstil, Forschungsstrategie, Forschungsverständnis, Methode zur effektiven Einbindung bestimmter Zielgruppen)
- Unterschiedliche Formen der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung (z.B. neue kontext- und zielgruppenspezifische Ansätze, transdisziplinäre Forschung)

Differente Verständnisse von Partizipation im interdisziplinären Kontext

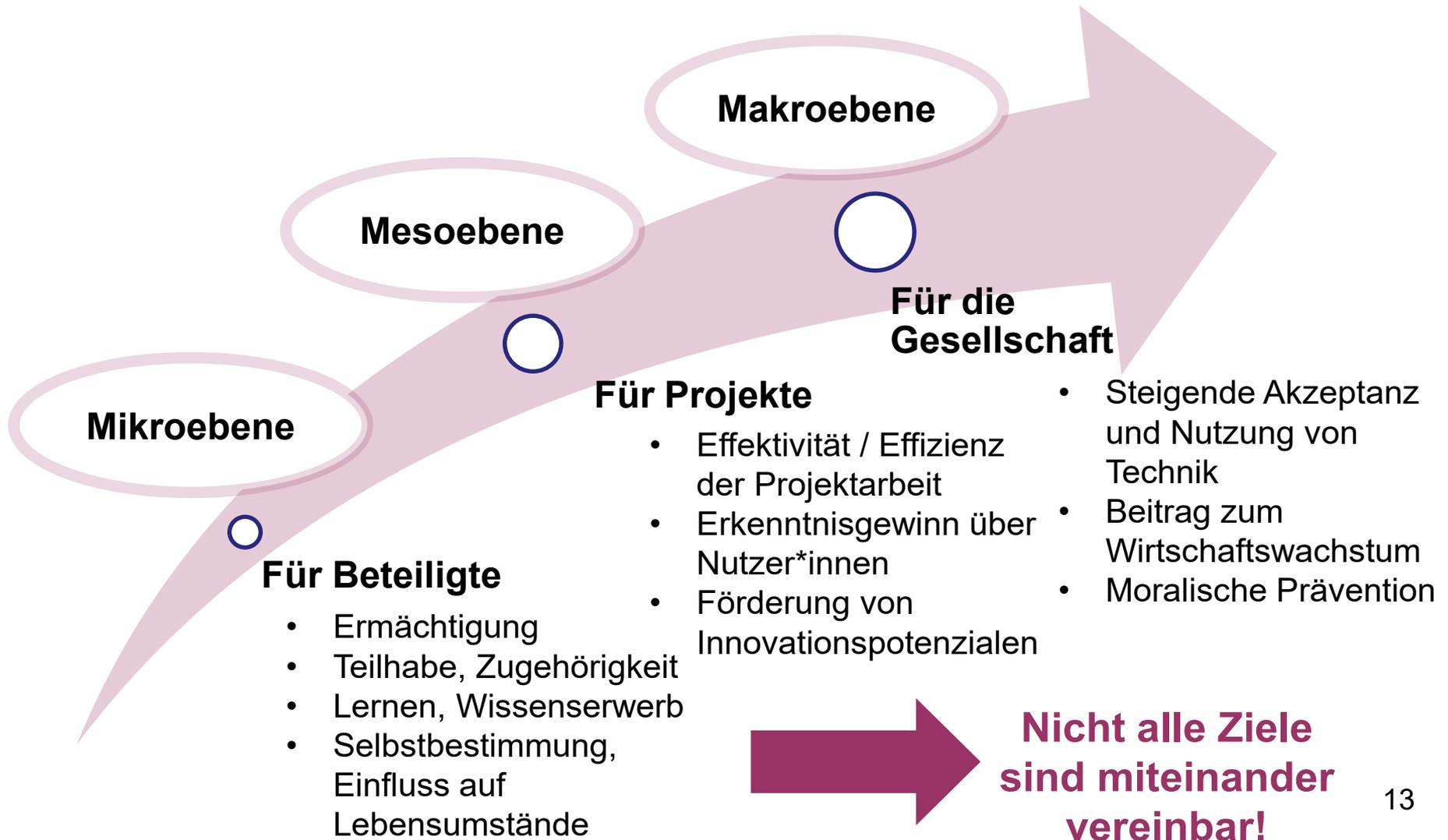


Ziele partizipativer Forschung aus theoretischer Sicht



Partizipation – Wozu?

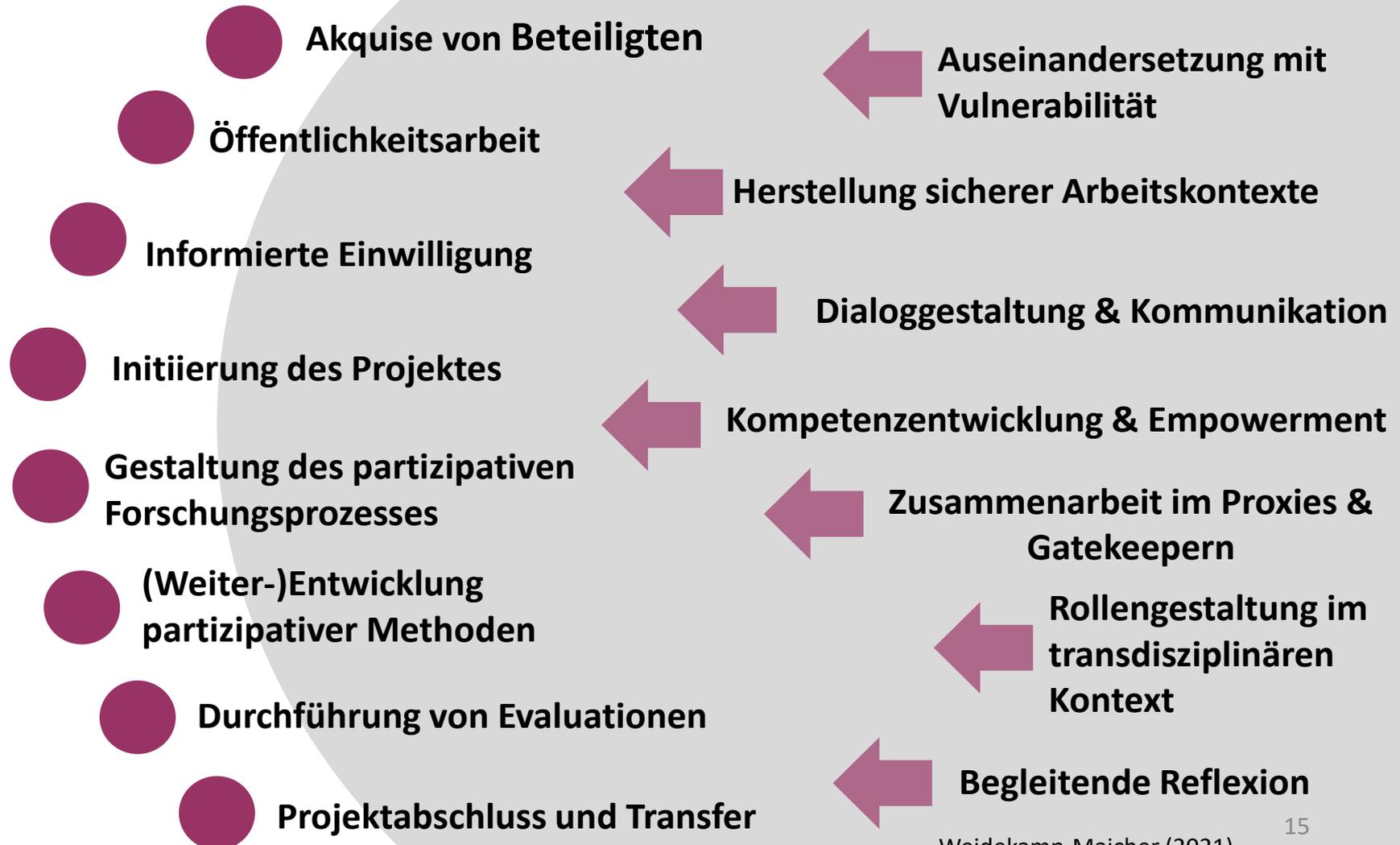
Widersprüchliche Ziele von Beteiligung



Inhalte des Vortrags

- 1) Partizipation von Menschen mit Demenz an Technikentwicklung
- 2) Besonderheiten partizipativer Forschung und Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz**
- 3) Partizipative Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz – Ausgewählte Impulse

Partizipative Forschung mit Menschen mit Demenz - Anforderungen



Voraussetzungen partizipativer Forschung



Inhalte des Vortrags

- 1) Partizipation von Menschen mit Demenz an Technikentwicklung
- 2) Besonderheiten partizipativer Forschung und Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz
- 3) Partizipative Technikentwicklung mit Menschen mit Demenz – Ausgewählte Impulse**

Impulse – Programmebene

- ➔ **Förderung verschiedener Formen der Partizipation** bzw. Beteiligung ohne die Maxime, dass Beteiligung ein bedingungsloses Kriterium guter Forschung und Entwicklung sein muss
- ➔ Nicht das Streben nach einem Goldstandard, d. h. einer allgemeinen Regel für alle, sondern die **Förderung reflektierter Partizipationspraxis**, die sich ihrer verschiedenen Verschränkungen und Folgen bewusst ist (Doyle & Tomonen 2010, S. 248)
- ➔ **Initiierung eines inter- und transdisziplinären Diskurses** über die Ziele beteiligender Forschung sowie Wege (Methoden und Bedingungen) ihrer realistischen Umsetzung
- ➔ **Kritische Auseinandersetzung** mit den bisher praktizierten Formen der Beteiligung und ihren Wirkungen, um ggf. unerwünschte Folgen der Beteiligung zu erkennen und zu vermeiden

Impulse – Projektebene

- Partizipative **Technikentwicklungsprojekte** sollten...
 - ... einen klaren **theoretisch-konzeptionellen Rahmen der Partizipation** haben, aus dem der Stellenwert, die Ziele und das methodologisch-ethische Verständnis von Partizipation hervorgehen und um ein stimmiges Rollenkonzept inkl. einer klaren Darstellung von Entscheidungskompetenzen ergänzt werden.
 - ...eine **Evaluation** der Beteiligung u.b.B. positiver (erwünschter) und negativer (unerwünschter) Wirkungen enthalten, deren Erkenntnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.
 - ...zur (Weiter-)Entwicklung spezifischer **Methoden** der Beteiligung von Menschen mit Demenz inkl. ihrer Reflexion im Kontext der Technikentwicklung beitragen
- Relevant könnte auch die Förderung von **Meta-Projekten** sein, die sich den Wirkungen von Beteiligung auf der Meso- und Makroebene widmen und sie sowohl kurzfristig als auch mittel- bis langfristig betrachten.

Impulse – Operativ-finanzielle Ebene

- Schaffung organisationaler Rahmenbedingungen, unter denen partizipative Technikentwicklung möglich wird
- Vorhalten zusätzlicher finanzieller Mittel zur Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für Partizipation (z.B. für Schulungen, Supervision, begleitende Akquise von Beteiligten, Unterstützung von Menschen mit Demenz, Entschädigung)
- Ausschöpfung bestehender Spielräume zur Flexibilisierung der Finanzierung (z.B. mehr Pauschalen ermöglichen)
- Förderung einer Beteiligungskultur auf allen Ebenen

Vielen Dank!

Prof. Dr. Manuela Weidekamp-Maicher

Hochschule Düsseldorf

Kontakt: manuela.weidekamp-maicher@hs-duesseldorf.de

Literatur

- Aner, K. (2016). Diskussionspapier Partizipation und partizipative Methoden in der Gerontologie. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 49, 143-147.
- Autrata, O. (2013). Was ist eigentlich Partizipation? Sozial Extra, 3/4, 16-19.
- Brett, J., Staniszewska, S., Mockford, C., Seers, K., Herron-Marx, S. & Bayliss, H. (2010). The PIRICOM Study: A systematic review of the conceptualization, measurement, impact and outcomes of patients and public involvement in health and social care research. Royal College of Nursing, University of Warwick.
- Cargo, M. & Mercer, S. L. (2008). The value and challenges of participatory research: Strengthening its practice. Annual Review of Public Health 29, 325–50.
- Doyle, M. & Timonen, V. (2010). Lessons from a community-based participatory research project: Older people's and researchers' reflections. Research on Aging 32 (2), 244–63.
- Higginbottom, G. & Liamputtong, P. (2015). What is participatory research? Why do it? In G. Higginbottom & P. Liamputtong (Hrsg.), Participatory Qualitative Research Methodologies in Health (S. 1-21). London: SAGE.
- Scheu, B. & Autrata, O. (2013). Partizipation und Soziale Arbeit. Einflussnahme auf das subjektiv Ganze. Wiesbaden: Springer VS.
- Von Kardorff, E. & Schönberger, Ch. (2010). Evaluationsforschung. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), Handbuch (S. 367-381). Wiesbaden: VS.
- Weidekamp-Maicher, M. (2021). Menschen mit Demenz in der partizipativen Entwicklung von Technik - Möglichkeiten und Grenzen einer besonderen Kooperation. Wiesbaden: Springer Nature.